

Bezugspreis

In der Hauptredaktion über den im Stadtkreis und den Vororten errichteten Poststellen abgezahlt: zweitklassisch 44.50, bei zweitklassiger täglicher Lieferung inklusive 4.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: zweitklassisch A. 6.—. Direkte tägliches Straßendienst: im Ausland: monatlich A. 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7/8 Uhr, die Nach-Ausgabe Montags um 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannisthal 8.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Otto Stumm's Sohn, Alfred Hahn, Universitätsstraße 3 (Vorläufig).

Louis Löbel,

Katharinenstr. 14, part. und Königplatz 1.

Nº 296.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Dienstag den 13. Juni 1899.

Anzeigen-Preis

die gesetzte Preise 20 Pf.
Werben unter dem Redaktionstitel (gesetzte) 50.- vor den Familienredaktionen (gesetzte) 40.-
Gehende Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Zeitlicher und Befreiung nach höherem Tarif.

Extra-Billagen (gefolgt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postförderung A. 6.—, mit Postförderung A. 10.—

Ausnahmeschluß für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Sonnabend 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.

Bei den Filialen und Kaufamtsstellen je eine halbe Stunde früher.

Anzeigen sind bis an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von C. Volz in Leipzig.

93. Jahrgang

Sturz des Ministeriums Dupuy.

— Das Ministerium Dupuy ist gefallen — das ist die neuste Sensation aus Paris. Eine Note der offiziellen "Agence Havas" vom gestrigen Datum besagt: "Herr Radmittag 3½ Uhr, nach Schluß der Deputatenkammer, überreichte Ministerpräsident Dupuy in Begleitung seiner Kollegen dem Präsidenten der Republik die gemeinschaftliche Demission des Cabinets. Der Präsident nahm die Demission an und erfuhr die Minister, die Geschäfte bis zur Ernennung ihrer Nachfolger weiter zu führen. Aus unserer im Morgenblatt abgedruckten Kammertableau geht hervor, daß der kürzere Anlaß zur Katastrophe der Unzufriedenheit der Sozialisten und der sozialistischen Radikalen mit der entstiegenen Haltung der Polizei am Sonntag beim Grand Prix war. Des Weiteren wird uns gemeldet:

"Paris, 12. Juni. Die Zusammenkunft des Reichsrates läuft mit den abgebenden Ministern bald einen sehr heftigen Throssel. Beide dankten ihnen noch Wünsche für die ihm geplante Unterstützung und sagten dazu, daß sie ihnen das beste Ansehen bewahren werde. Die Zusammenkunft wurde auf den Ministerpräsidenten Dupuy und seine Kollegen des besten Einstand. — Daß die Wandlungen der Kammer werden als eventuelle Mitglieder des neuen Cabinets Voltaire und Waldeck-Poussin, sowie des bisherigen Minister Delcassé, Raoul, Delombard und Guillaumet genannt. Man sprach auch von de Lanessan, Doumergue u. i. m. Man hielt allgemein der Ansicht, daß es schwierig sei, sich von dem künftigen Ministerium eine Vorstellung zu machen, da das bisherige Cabinet nicht über eine eindeutige Stütze gesessen ist, welche es ermöglichte, ein neues Ministerium mit einer klaren ausgesprochenen Richtung zu bilden.

* Paris, 12. Juni. Die Wehrheit, durch die das Cabinet Dupuy heute gestürzt worden ist, bestand auf den ehemaligen Radikalen, den Sozialisten, der sozialistischen Gruppe Jacobins, dem Sozialistischen Flügel der Progressiven und einem Teil der Nationalisten. Die 173 Deputierten, die das Cabinet unterstützten, gehörten größtenteils dem gemäßigten Flügel der radikalen Partei an.

* Paris, 13. Juni. (Telegramm). Die Sozialisten und sozialistischen Radikalen haben die widerprüchliche Haltung des Cabinets Dupuy in der Dreyfus-A Angelegenheit. Die gemäßigten Republikaner eroberten die Mairie Moline's. Die Conservativen, die Antiliberalen und Nationalisten haben gegen Dupuy in der Hoffnung auf einen ihnen wohlwollend gegenüberstehenden Nachfolger gekämpft. Man sprach von einem Cabinet Brisson. — Gelegentlich einer Sitzung des Handelsminister Deleme sprach sich eine Anzahl Deputierten dahin aus, daß die Abdankung des Dreyfus-Angelegenheit viel zum Erfolg des Cabinets beigetragen habe. So seien sämtliche Sozialisten und viele Radikale der Sozialist gewesen, Dupuy habe nicht weit genug gehen wollen; sie verlangten, daß man auch die Generale Boissière und Mercier zur Verantwortung ziehe.

Nach dieser letzten Meldung, einem Communiqué der "Agence Havas" ist es nicht zweckmäßig, daß der Grund des gekündigten Ministersturzes nicht in den Vorgängen in Vonguamps, sondern in der durch die Dreyfus-Affäre geschaffenen tiefschreitenden Verhältnis der Parteien zu suchen ist. Alles, was auf die Garde Dupuy's, der gemäßigten Radikalen, läßt die Regierung im Stich, weil

alles mit ihr unzufrieden ist. Nun wohl, hätte das Ministerium Dupuy sich unsäglich gezeigt, so möchte es fallen. Allein es hat gut und völlig correct regiert, und daß es trotzdem nichts mehr tun mußte, das ist das Bedeutende. Es wollte und mußte über den Parteien stehen, wollte der Wahrheit und der Rechtigkeit zum Siege verhelfen, aber dabei doch vermittelnd, verhindern und beruhigen, um das Schiff der Republik über die hochschwängen Wellen hinweg endlich in sicherem Hafen zu bringen. Beim Verhandlung des Sitzungsaudits der Kammer wandte sich Ministerpräsident Dupuy an eine Gruppe von Deputierten mit den Worten: "Wir räumen das Feld für die Liberalen, aber nicht Tapferen". Es konnte das mit Recht von sich sagen, denn er hat eine sehr Hand gezeigt, sowohl den Feinden der bürgerlichen Republik auf der Rücken, wie auch den Linken gegenüber.

So hat er es mit beiden verdorben. Jetzt zittert, daß er so radical vorgehe, die Armen prege und Generale und Richter misshandle, die im Gerichtssaal Demonstrationen gegen den Präsidenten der Republik veranstalten, bzw. dulden, und das Gros der gemäßigten Republikaner schlägt Mangelglück ihnen an und ruht nun wieder bei Moline, dem Manne nach dem Herzen des Rechten. Diese, die Schwärmer für eine alleidliche sozialistische Republik, dagegen beschuldigen das Cabinet des Vertrags der republikanischen Prinzipien, weil es laivre, usw. schwante, nicht streng genug gegen die compromittierten Generale vorgehe und nicht tabula rasa mache, — wobei es nicht zu verwundern braucht, daß diese Befürworter eines rücksichtlosen Zusatzes der Staatsgewalt Worodio über die "brutale Polizeiausfahrt" sprechen, die am Sonntag auch radikale Exzentriker sich fühlbar machte.

Es scheiden sich die Geister allmählich immer mehr und darüber hat die gestrig Kammertag vollkommenes Licht vertrieben. Auf der einen Seite konzentriert sich, wenn das Communiqué der "Agence Havas" die Situation richtig darstellt, die gemäßigten Republikaner unter die Militärpartei mit ihrem Duxenten, auf der anderen die Schädler für eine alleidliche sozialistische Republik, dagegen beschuldigen das Cabinet des Vertrags der republikanischen Prinzipien, nicht verhorreicht wird, der Bundesrat sich noch im Stande der Unzufriedenheit befindet. Hierzu wurde viel Zeit und Arbeit verschwendet, weil der Graf Posadowsky sich nicht damit begnügte, die sozialdemokratische Bewegung über dessen Zuständigkeit zu prüfen, sondern die Richtigkeit von Regierungsbewertern bei dem Kongress der Bauhandwerker erneut mit Geschäftshabung, zweitens mit der republikanischen Ausbildung des Verhandlungstheaters des gesuchten Kongresses zu erklären, ferner es auch sie würdig erachtete, die rote Fahne und sonstige sozialdemokratische Embleme alte Ladenfüter zu nennen. Das gab eine lange Auseinandersetzung mit dem Sozialdemokraten Stadttagen, der es sich nicht nehmen ließ, die Charakterierung so gern eingeschlagener Dinge als ein Impolimentum nicht ganz folgerichtig zu ziehen. Nach unserem Eindruck sprachen beide Redner zum Henker hinzu, der Sozialdemokrat nach unten, der Staatssekretär ganz nach oben. Glücklicher war Graf Posadowsky, als er sein Gedanken und seine Verantwortung darüber ausprägte, daß der "Dörfwärts" ebenfalls mit der Vereinfachung von ihm auf dem Schreibbrett liegenbleiben wird.

Die Regierung hat zweitens die gegebene Regierungsumform ist, wird zwischen beiden Seiten gerichtet. Die große republikanische "Revanche", welche der Grand Prix am Sonntag für Autueil angeblich genommen hat, schwindet in Nichts zusammen dem gestrigen Kammervotum gegenüber, welches von Neuem gezeigt hat, daß auf das Gros der gemäßigten Republikaner absolute kein Verlust ist. Man mußte nach seiner Haltung während der letzten Sitzung des Dreyfus-Dramas die Meinung äußern, daß es Dupuy auf dem einmal beschrittenen und konsequent bis zu Ende gezogen, zum Ziel führenden Wege keine Gefolgschaft leisten werde; daß es nicht gelingen wird, in so vielen Hallen, ein durch Berlintheater das andauernd Richtigkeit heranzuführen. Wahrscheinlich wird man hier, wie in so vielen Hallen, ein durch Berlintheater vergebliches Widersehen erhalten. Daß dies richtig ist kann das Verhalten Deutschlands nur bestätigt werden. Was Herr Bernstorff, der Vertreter eines Landes ohne jegliche Kriegserfahrung, durchsetzte, war zum Theil von der deutschen Kriegsleitung im letzten Kriege beschleunigt Brauch und gegen eine völkerrechtliche Ratifizierung dessen, was Deutschland aus freien Städten gethan, bestätigt. Die Regierung gewinnt keine sachlichen Vorteile. Aber der deutsch-französische Krieg hat auch gezeigt, wie schwach selbst der Sieger gegen die Verletzung von Kriegsrecht und civilisirten Kriegsgewohnheiten ist. Die deutschen Kriegsgefangenen wurden von französischen Verbündeten — zu Leidenschaften der nicht in Schranken gehaltenen Verfolgung mögen

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 13. Juni.

Trotz mancher höchst ungünstigen Entwicklung hat der Reichstag gestern zwei wichtige Bescheide in zweiter Lesung und ein drittes, die Gesetzesvorberührung für das Nord-Ostsee-Kanal, in Schlussberatung erledigt. Das kam daher, daß das Hypothekengesetz in Bosnien und Bogen angenommen wurde. Das kann nicht Wunder nehmen. Denn als am 24. August des vorjährigen Jahres — es war, was gut im Gedächtnis zu behalten nicht schaden kann, nach dem Ableben des Kanzlers Bismarck — der mit den Neuererkeiten einer diplomatischen Note umgebenen Beirat des Grafen Miranovs bekannt wurde, sagten sich in beiden Reichstagskammern, die sich ein Schlag und zwar ein entschieden endgültig. Bei der Nachtragssitzung für das Reichstagamt des Januars erfuhr man, daß in Sachen der Ablösung der Befreiungsordnung, die beständig selbst von Herrn Dr. Nikolaus und seinem ersten Minister in den Gehirnen bestand und man kaum billigerweise nicht verhindern konnte, der Befreiung noch im Stande der Unzufriedenheit befand. Hierzu wurde viel Zeit und Arbeit verschwendet, weil der Graf Posadowsky sich nicht damit begnügte, die sozialdemokratische Bewegung über dessen Zuständigkeit zu prüfen, sondern die Richtigkeit von Regierungsbewertern bei dem Kongress der Bauhandwerker erneut mit Geschäftshabung, zweitens mit der republikanischen Ausbildung des Verhandlungstheaters des gesuchten Kongresses zu erklären, ferner es auch sie würdig erachtete, die rote Fahne und sonstige sozialdemokratische Embleme alte Ladenfüter zu nennen. Das gab eine lange Auseinandersetzung mit dem Sozialdemokraten Stadttagen, der es sich nicht nehmen ließ, die Charakterierung so gern eingeschlagener Dinge als ein Impolimentum nicht ganz folgerichtig zu ziehen. Nach unserem Eindruck sprachen beide Redner zum Henker hinzu, der Sozialdemokrat nach unten, der Staatssekretär ganz nach oben. Glücklicher war Graf Posadowsky, als er sein Gedanken und seine Verantwortung darüber ausprägte, daß der "Dörfwärts" ebenfalls mit der Vereinfachung von ihm auf dem Schreibbrett liegenbleiben wird.

Die Friedenskonferenz im Haag hat bereits eine Reihe negativer Ergebnisse gezeigt. Darüber soll man sich nicht grämen, denn zu den negativen Ergebnissen gehört auch die erfreuliche und für nicht Wenige überraschende Erkenntnis, daß während dieses schon nach wenigen Jahren zärtlichen Zusammenseins noch zu keinen ernsthaften Verwicklungen oder Staatenengenügen der Krieg gelegt werden ist. Ein großer

Theil der außerdutschen, namentlich der "anglofranzösischen" Presse hat davon kein Verdienst. Man bemüht sich redlich, mittels Druckerhändler auf Papier aus Anlaß der Friedenskonferenz den Namen des Untriebens in das Erinner zu setzen, und Deutschland ist es nach mir vor, daß vor allen anderen Staaten als das Hinderniß für die Verwirklichung der Ideale des Herrn Stein und der Frau Bertha von Suttner der Will- und Nachwill verneint wird. Das kann nicht Wunder nehmen. Denn als am 24. August des vorjährigen Jahres — es war, was gut im Gedächtnis zu behalten nicht schaden kann, nach dem Ableben des Kanzlers Bismarck — der mit den Neuererkeiten einer diplomatischen Note umgebenen Beirat des Grafen Miranovs bekannt wurde, sagten sich in beiden Reichstagskammern, die sich ein Schlag und zwar ein entschieden endgültig. Bei der Nachtragssitzung für das Reichstagamt des Januars erfuhr man, daß in Sachen der Ablösung der Befreiungsordnung, die beständig selbst von Herrn Dr. Nikolaus und seinem ersten Minister in den Gehirnen bestand und man kaum billigerweise nicht verhindern konnte, der Befreiung noch im Stande der Unzufriedenheit befand. Hierzu wurde viel Zeit und Arbeit verschwendet, weil der Graf Posadowsky sich nicht damit begnügte, die sozialdemokratische Bewegung über dessen Zuständigkeit zu prüfen, sondern die Richtigkeit von Regierungsbewertern bei dem Kongress der Bauhandwerker erneut mit Geschäftshabung, zweitens mit der republikanischen Ausbildung des Verhandlungstheaters des gesuchten Kongresses zu erklären, ferner es auch sie würdig erachtete, die rote Fahne und sonstige sozialdemokratische Embleme alte Ladenfüter zu nennen. Das gab eine lange Auseinandersetzung mit dem Sozialdemokraten Stadttagen, der es sich nicht nehmen ließ, die Charakterierung so gern eingeschlagener Dinge als ein Impolimentum nicht ganz folgerichtig zu ziehen. Nach unserem Eindruck sprachen beide Redner zum Henker hinzu, der Sozialdemokrat nach unten, der Staatssekretär ganz nach oben. Glücklicher war Graf Posadowsky, als er sein Gedanken und seine Verantwortung darüber ausprägte, daß der "Dörfwärts" ebenfalls mit der Vereinfachung von ihm auf dem Schreibbrett liegenbleiben wird.

Die Friedenskonferenz im Haag hat bereits eine Reihe negativer Ergebnisse gezeigt. Darüber soll man sich nicht grämen, denn zu den negativen Ergebnissen gehört auch die erfreuliche und für nicht Wenige überraschende Erkenntnis, daß während dieses schon nach wenigen Jahren zärtlichen Zusammenseins noch zu keinen ernsthaften Verwicklungen oder Staatenengenügen der Krieg gelegt werden ist. Ein großer

Wahrscheinlich wird man hier, wie in so vielen Hallen, ein durch Berlintheater vergebliches Widersehen erhalten. Daß dies richtig ist kann das Verhalten Deutschlands nur bestätigt werden. Was Herr Bernstorff, der Vertreter eines Landes ohne jegliche Kriegserfahrung, durchsetzte, war zum Theil von der deutschen Kriegsleitung im letzten Kriege beschleunigt Brauch und gegen eine völkerrechtliche Ratifizierung dessen, was Deutschland aus freien Städten gethan, bestätigt.

Das soll Euch wohl auch Einer glauben? Kommt mit in die Börse, wir wollen gleich ein Protokoll aufnehmen. Wer weiß?

Er steht Huber vor sich her. „Wer ich sag doch die Wahrheit, Herr Fischer“, wünscht der.

„Wie kommt denn Euer Gewicht da in den Reichstagsaufsatz?“

„Sag' Randal auf dem Platz.“

„Es hat's.“

„Der, den ich da Einer versteckt.“

„Wer war das?“

Randal läßt eine Welle. Dann sagt er: „Ich will alle offen herauszuladen, Herr Fischer; ich kann ihm ja doch nichts mehr schaden, er ist ja längst über alle Berge.“

Der Klar wurde aufmerksam. „Wer war's also?“

Der Bader, Herr Fischer.“

„Der nach Amerika gegangen sein soll!“ mischte sich Otto-mat ein.

„Ja, er hat wohl nach Amerika gehen, das stimmt, und weg ist er jedenfalls. Bevor er ging, sagte er, er müßt noch einmal in den Wald gehen. Und dann war es, daß er in der Wildnis etwas verlor.“

„Was soll Euch wohl auch Einer glauben? Kommt mit in die Börse, wir wollen gleich ein Protokoll aufnehmen. Wer weiß?“

Er steht Huber vor sich her. „Wer ich sag doch die Wahrheit, Herr Fischer“, wünscht der.

„Wie kommt denn Euer Gewicht da in den Reichstagsaufsatz?“

„Sag' Randal auf dem Platz.“

„Es hat mir gar nichts gesagt.“

„Am anderen Morgen!“ rief Ottomar. „An dem Tage, vor dem ich da war — Ihr erinnert Euch doch?“

„Es kann wohl so sein.“

„Am Abend vorher hatte der Herrscher den Schuh in die Schule bekommen.“

Huber wurde verlegen. „Wer war's also?“

Ottomar drang auf ihn ein. „Keil und Du hast mit den anderen nichts gesagt? Keil hat den Herrscher geschlagen und Du bist sein Weitschädliger!“

büßte, Ihnen die Herrschaft zu entziehen. Das man unzweckmäßig sei, aber — so wahr Gott lebt! — ein Rechtes haben Eure Hoheit nicht zu vergehen. Und das ist mein schlechtes Wort.“

Die Herzogin schien betroffen. Ihre Lippen zitterten wie zur Abreise von Thronen, ihre Augen hellten sich auf den Teppich zu Herrn Huber. Dann nahm sie die Briefe zusammen, umwickelte sie von neuem mit den Binden und reichte sie Ihnen und Ihren Dienstboten hin. „Ich verzeile Ihnen, was ich unterschreibe, nennen Sie es sonst, was Sie unterrichten möchten.“ Flüsterte sie dann, und ich will glauben, daß Gott Ihnen nichts anderes zu verzeihen haben wird. Wenn Ihnen die Briefe, von denen Gisela nur noch mein Sohn und die Großmutter wissen, Sie werden schmeißen.“

„Ich nehme das“, antwortete Frau von Ittenborn feierlich, um sie — in meinen Händen zu legen, denn ich schwore Ihnen ab, daß Sie mich nicht auf mich selbst abstimmen. Ich bin Ihnen treu.“ Ich sah sie an und sie lächelte mich an. „Ich habe Ihnen auch mein Sohn, ich liebte den Herzog nicht, wie er's erwarten darf, und ich bilde mir auf, daß er mich überzeugt.“

„Ich hoffe, Urtreue zu haben“, antwortete die hohe Dame lächelnd.

„Aber Hoheit haben mein Gedächtnis ganz verschmäht“, flüsterte Gisela.

„Sie ist nicht böse,“ erwiderte die Herzogin. „Ich habe Ihnen geschrieben, was Sie für richtig befinden“, antwortete sie höflich. Beweise für meine Versicherung, daß ich nie Ihr Grauenzauber trieb, habe ich nicht. Über es ist wahr: ich konnte die Hoffnung auf die Dame nicht entziehen, Mann und Kinder entzögeln mich in der Einsamkeit nicht, mein unfehliger Obergrat verzögert mich nach persönlicher Aussichtnahme, ich würde mich in den älteren Herzogs Raum, erprobte bald meine Wut, Stöhnen mir auf das Wohl des Brautpaars ein!“

„Es gefällt, Der Kammerjunker lädt etwas verlegen, als die jungen Freuden sich ihm näherten. Sie ließen aber ihre Gläser nicht leer anfangen.“

„Ich bin froh, liebste Freundin, läßt die Herzogin. „Sie freut mich, Sie zu sehen. Niemand — nicht mehr!